

Christian Peitz

Kleine Philosophie des Löffels

Der Löffel gehört so sehr zu unserem Alltag, dass wir ihm kaum noch Beachtung schenken. Wir benutzen ihn in unserem Leben viele tausend Mal, denken aber selten über ihn nach. Dabei eignet er sich – wie viele andere Alltagsgegenstände auch – als Ausgangspunkt für philosophische Gespräche, insbesondere mit Kindern.

Der erste Zugang zum Löffel ist in der Regel alltagspraktisch. Der Löffel ist ein Gebrauchsgegenstand, und man kommt von Kindesbeinen an regelmäßig mit ihm in Berührung. Dabei nimmt die Art der Nutzung relativ schnell eine routinierte Form an: Er ist ein Objekt, das unmittelbar mit unserer Nahrung in Zusammenhang steht. Dafür ist er gedacht, und dafür wird er auch in der Regel genutzt. Doch muss das ausschließlich so sein? Gibt es auch andere Verwendungsmöglichkeiten für Löffel? Für welche Tätigkeiten hat man einen Löffel schon einmal zweckentfremdet? Beispiele gibt es genug: So werden Löffel von einigen Musikern als Instrument genutzt, Häftlinge buddeln damit einen Tunnel (zumindest im Film), Chemiker halten ihn über einen Bunsenbrenner, Silvester kann man ihn zum Bleigießen verwenden, und vieles mehr.

Die Nutzungsmöglichkeiten scheinen weit über den Lebensmittelzusammenhang hinaus vielfältig zu sein. Dies führt zu weiteren Fragen: Wäre auch eine Welt ohne Löffel denkbar? Sind Alternativen zum Löffel vorstellbar? Wozu darf man einen Löffel nicht nutzen? In wenigen Schritten bewegen wir uns aus der Löffel-Praxis in eine Löffel-Philosophie.

Kulturgeschichte

Und es gibt noch weitere theoretische Betrachtungsmöglichkeiten zum Löffel, zum Beispiel eine kulturgeschichtliche. Diese ist spannend, wenn auch nicht ganz einfach, „da Bestecke in der Literatur wenig beachtet wurden“ (Prinz, 1993). Fest steht jedoch, dass der Löffel das älteste, ausschließliche zur Nahrungsaufnahme bestimmte Gerät ist, und

dass er in sehr vielen (wenn auch nicht in allen) Kulturen entwickelt wurde. Dies bildet sich bei uns auch in der Sprache ab, denn der Löffel taucht in vielen Redewendungen auf, und zwar in durchaus bedeutungsschweren Zusammenhängen: Wer mit einem silbernen Löffel im Mund geboren wird, wächst in einer reichen Familie auf; wer goldene oder silberne Löffel stiehlt, macht sich schwerer Vergehen schuldig; und wer den Löffel abgibt, stirbt.

Der Löffel ist Alltag: Viele tausend Male benutzt man in seinem Leben Löffel der unterschiedlichsten Art, meistens wahrscheinlich Esslöffel (oft auch als Suppenlöffel bezeichnet) und Teelöffel (auch Dessert- oder Kaffeelöffel). Die Vergleiche zwischen den Löffeln sind meist auf ihre Art ausgerichtet, davon abgesehen werden sie nicht besonders wahrgenommen. Wer achtet in einem Café schon darauf, wie der Löffel beschaffen ist, der zu Kaffee, Tee oder Kakao gereicht wird? Löffel sind einfach da, liegen in Schubladen und werden mehr oder weniger regelmäßig benutzt.



Und doch haben Löffel auch etwas Faszinierendes an sich. Es ist keine Seltenheit, dass man in seiner Besteckschublade neben einer zusammengehörenden Garnitur noch ein oder zwei Einzellöffel aufbewahrt. Dies tut man meist nicht bewusst, aber wenn man darüber nachdenkt, fällt einem vielleicht eine Geschichte ein, woher diese Einzellöffel stammen. Es können großelterliche Erbstücke sein oder auch Andenken an Reisen oder Cafébesuche, wobei beim letztgenannten Beispiel das Wort Andenken natürlich eine

Schönfärberei ist, denn Löffel, egal welche, sind nicht dafür gedacht, dass man sie einfach so mitnimmt.

Diebstahl von Löffeln

In seinem Buch „Teelöffel auf der Flucht“ beschreibt Klaus Hansen eine Studie australischer Empiriker, die dem Phänomen des Löffeldiebstahls am Arbeitsplatz nachgegangen sind. Sie haben siebzig „diskret gekennzeichnete Teelöffel“ in einer bestimmten, von 140 Mitarbeitern regelmäßig besuchten Kantine in Umlauf gebracht. Nach knapp drei Monaten waren 56 dieser Teelöffel (also 80%) spurlos verschwunden. In den auf diesem Experiment aufgebauten Hochrechnungen wurde errechnet, dass an diesem Arbeitsplatz von 140 Mitarbeitern jährlich 252,4 Teelöffel gestohlen werden. „Weltweit verschwinden jedes Jahr ca. sechzig Millionen Teelöffel an betrieblichen Arbeitsstätten.“ (Hansen, 2007)

Was ist dran am Löffel, dass man ihn einfach so einsteckt? So wie vielleicht einen Kugelschreiber, der allerdings oft mit Werbung versehen und ein sogenannter Streuartikel ist. Bei vielen Kugelschreibern ist das Mitnehmen also durchaus erwünscht, bei Teelöffeln allerdings nicht. Oft sind Teelöffel in betrieblichen Kantinen bei flüchtigem Hinsehen unauffällig. Würde man einen Mitarbeiter nach dem Kaffeetrinken fragen, wie der Löffel ausgesehen hat, mit dem er gerade sein Heißgetränk umgerührt hat, würde er vermutlich sagen: „Normal.“

Der Löffel-Vergleich

Und doch kann man, wenn man Teelöffel miteinander vergleicht, gewaltige Unterschiede feststellen. Unterschiede in Material, Größe und Form. Die einen sind verziert, die anderen nicht. Die einen haben einen schlanken Stiel, die anderen einen breiten. Die einen haben eine tiefe Laffe, die anderen eine flache. Und wo immer es Unterschiede gibt, beginnt man unwillkürlich zu vergleichen.

Der Vergleich kann hierbei mehr als ein einfacher Wahrnehmungsprozess sein, nämlich eine niedrigschwellige Möglichkeit, eine faszinierende Diskussion zu beginnen.

Die Frage nach der Schönheit, die sich daraus ergeben kann, öffnet wiederum eine Tür zur Philosophie, nämlich zu einer ihrer Teildisziplinen: der Ästhetik. Ästhetische Erwägungen sind Teil der alltäglichen, menschlichen Wahrnehmungsprozesse. So könnte man die Betrachtung von verschiedenen Teelöffeln u.a. zum Anlass nehmen, darüber zu philosophieren, wie ein Teelöffel sein muss, damit wir ihn als schön bezeichnen. In der Beschreibung und Begründung dessen, was wir als schön empfinden, teilen wir auch etwas über uns selbst mit. Und unter allen Diskutierenden werden gemeinsame und unterschiedliche Ansichten deutlich. Genügen diese formulierten Gemeinsamkeiten bereits für eine allgemein verbindliche Definition einer Löffel-Ästhetik?

Diese Form der kleinen Teelöffelphilosophie eignet sich nicht nur für diskussionsfreudige Erwachsene. Schon Kindergartenkinder können sich zu dieser Frage äußern. Und neben-



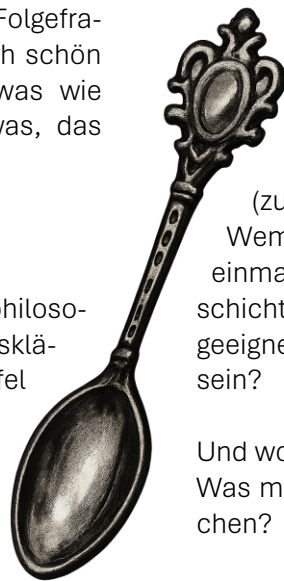
her spricht man bei einer solchen Gelegenheit nicht nur über Löffel, sondern definiert auch den Begriff schön.

Aber Vorsicht: Schon Kant wies darauf hin, dass sich über Geschmack zwar streiten, nicht aber disputieren lässt. Das bedeutet, wie auch immer der Begriff *schön* in Bezug auf den Löffel ausgelegt wird, er lässt sich nicht durch logische Argumente beweisen. Wobei auch anzumerken ist, dass für Kant Alltagsästhetik, wie zum Beispiel die Betrachtung von Löffeln, keine wirkliche Ästhetik war. Aber die Frage, was nun Ästhetik ist, und wo sie ihre Grenzen hat, ist schon für sich eine philosophische Frage, die keinesfalls eindeutig geklärt ist und uns von einer Löffelphilosophie nicht abhalten sollte.

Im weiteren Gespräch ergeben sich Folgefragen: Warum finde ich schön, was ich schön finde? Was wäre, wenn es so etwas wie Schönheit nicht gäbe? Gibt es etwas, das wirklich alle schön finden?

Was ist eigentlich ein Löffel?

Neben der Ästhetik ist ein weiterer philosophischer Zugang möglich: eine Begriffsklärung. Was macht eigentlich einen Löffel zum Löffel? Welche Eigenschaften haben alle Löffel? Worin unterscheiden sie sich von anderen Gegenständen? Und: Warum heißt der Löffel überhaupt Löffel? Wer hat ihm seinen Namen gegeben? Eignet sich das Wort Löffel als Sammelbegriff für alle Löffel, wo es doch unter ihnen deutliche



Unterschiede gibt? Woran kann ich den Unterschied zwischen einem Kaffee-, einem Tee- und einem Dessertlöffel erkennen? Warum nennen Engländer den Löffel *spoon*? Warum heißt bei uns der Schöpflöffel *Kelle*? Oder: Ist die Kelle überhaupt ein Löffel? Welche Etymologie verbirgt sich hinter dem Löffel? Wie wäre es, wenn der Löffel ganz anders hieße? Woher kommen die Begriffe?

Weitere Löffelfragen

Spannend ist auch das Fantasieren über Löffel, das in die verschiedensten Richtungen gehen kann. Hierzu empfiehlt es sich, den einen oder anderen Löffel als Anschauungsmaterial bereitzuhalten. Beispiele: Zu welchem Menschen passt welcher Löffel? Wie müsste ein Löffel für eine bestimmte Person (zum Beispiel eine Prinzessin) aussehen? Wem könnte ein bestimmter Löffel schon einmal gehört haben, und wie ist die Geschichte dieses Löffels? Welcher Löffel wäre geeignet, Grundlage eines Löffelmärchens zu sein?

Und wo wir gerade beim Philosophieren sind: Was macht eigentlich ein Märchen zum Märchen?

Literatur:

- Peitz, Christian: „Teelöffelmärchen“ (Lüdinghausen, 2024)
- Peitz, Christian: „Hundert Fragen an Dornröschen. Anregungen für Gespräche und kreatives Schreiben mit Kindern.“ (Lüdinghausen, 2018)
- Brüning, Barbara und Martens, Ekkehard: „Anschaulich philosophieren. Mit Märchen, Fabeln, Bildern und Filmen.“ (Weinheim und Basel, 2007)
- Geister, Oliver: „Kleine Pädagogik des Märchens. Begriff – Geschichte – Ideen für Erziehung und Unterricht.“ (Baltmannsweiler, 2010)
- Hansen, Klaus: „Teelöffel auf der Flucht. Wissenschaftssatiren.“ (Hamburg, 2007)
- Michalik, Kerstin; Müller, Hans-Joachim und Niebeler, Andreas: „Philosophie als Bestandteil wissenschaftlicher Grundbildung? Möglichkeiten der Förderung des Wissenschaftsverständnisses in der Grundschule durch das Philosophieren mit Kindern.“ (Münster, 2009)
- Prinz, Susanne: „Besteck des 20. Jahrhunderts. Vom Tafelsilber zum Wegwerfartikel.“ (München, 1993)
- Rittelmeyer, Christian: „Über die ästhetische Erziehung des Menschen. Eine Einführung in Friedrich Schillers pädagogische Anthropologie.“ (München, 2005)

